

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
 In Bukarest mit dem Inlande mit portofreier Zustellung  
 jährlich 2 Lei noi (Franco), halbjährlich 18 Lei noi  
 (Franco), ganzjährig 32 Lei noi (Franco). Im Auslande  
 bei allen Postanstalten unter entsprechendem  
 Postzuschlag.  
 Briefkasten und Geldsendungen franco.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Später Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 51,**  
 (zu oben an Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
 rechts neben dem Haus-Eingange.

**Inserate**  
 Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei  
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland  
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche  
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Posnerstein &  
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-  
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-  
 gien vermittelt ausschließlich die Agence Libra, Paris.  
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

№ 174.

Sonntag, 4. August (23.) Juli 1889

X. Jahrgang.

## Der Bauer in Rumänien.

Bukarest, 3. August.

I.

Am 2. Mai d. J. veröffentlichte der „Monitorul oficial“ ein Schreiben König Carols an den Ministerpräsidenten, worin der Monarch auf die Wichtigkeit der Ausführung des Gesetzes hinwies, welches den Verkauf von Staatsgrundstücken an die Bauern gestattet. Der König hob hervor, daß ein solcher Verkauf nützliche Ergebnisse für das Wohl der Landbevölkerung zur Folge haben werde, deren Arbeitsliebe er nur mit der größten Genugthuung anerkennen könne.

Jenes Gesetz stellt den ersten tiefgreifenden Schritt zur Verbesserung der materiellen Lage der bäuerlichen Bevölkerung dar, deren Armut und Unzufriedenheit eine der Hauptquellen der mancherlei Uebelstände bildet, unter welchen die innere Lage Rumäniens leidet. Je mehr die Verhältnisse Rumäniens im gegenwärtigen Augenblicke die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Wien und Pest, sicherlich auch in Berlin, in Anspruch nehmen, desto berechtigter möchte es sein, dieselben mit den bäuerlichen Zuständen des Landes vertraut zu machen, zumal letztere in der Krisis, welcher das Ministerium Brătianu erlag, eine hervorragende Rolle spielen.

Nicht wie in so vielen europäischen Ländern bildet in Rumänien die Landbevölkerung das sicherste und zuverlässigste Element der öffentlichen Ordnung. Die Erschütterungen, von denen die Existenz des Landes bald von außen, bald durch die unausgesehnen inneren Parteikämpfe bedroht war, haben dem Königtum in Rumänien bisher nur in einem sehr geringen Umfange gestattet, in dem Pflug das Eisen zu pflanzen, aus welchem es das Schwert seiner Kriegsmacht schmiedet. Gleich den anderen Ländern des Ostens leidet auch Rumänien an den Folgen des schnellen, fast unvermittelten Ueberganges aus fast barbarischen Zuständen in die Staatsformen der hochentwickelten westeuropäischen Cultur. Weder die Pariser Tünche der höheren Gesellschaftsschichten noch ein weitgehendes parlamentarisches Parteitreiben vermag diese Thatsache zu verdecken: aus den grellen Gegensätzen, welche neben einander fortbestehen, erwachsen die Krisen, die das junge Königreich ungeschützt aller Fortschritte, die es unverkennbar gemacht hat, nicht zu jener ruhigen und stetigen Entwicklung kommen lassen, deren es zu seiner inneren und äußeren Kräftigung vor allem bedarf. Ganz besonders liegen die bäuerlichen Zustände im armen, deren Besserung das Ministerium Brătianu wiederholt verheißt hat, zur Durchführung seiner Absichten aber hat es weder die Muße noch die erforderliche Unterstützung gefunden. Einem Theil der Bojarenpartei ist die Nothlage des Bauern gerade das werthvollste Agitationsgebiet. Thut die Regierung nichts, so wird der Bauer gegen sie aufgewiegelt, daß sie ihn verkommen und verkümmern lasse, den unerhörten Druck der Verhältnisse nicht von ihm nehme; legt die Regierung Hand an, um ihm zu helfen, so erheben die Bojaren über „den erneuten Eingriff in ihre alten Berechtigungen“ ein Geschrei, von dem der ganze Osten widerklingt und das in Moskau und St. Petersburg ein bereitwilliges Echo findet. Und doch stammt der Druck, der auf der bäuerlichen Bevölkerung lastet, im wesentlichen gerade aus der alten Bojarenzeit.

In welcher kümmerlichen Verhältnissen der rumänische Bauer lebt und welches weites Gebiet für eine eingreifende Thätigkeit gerade die ländlichen Zustände darstellen, erhellt aus einer kurzen Schilderung der Lebensweise der bäuerlichen Bevölkerung, deren im allgemeinen wenig gepriesener Charakter in der

Hauptsache ein Ergebnis ihrer Lage ist. Schon seit dem Jahre 1864 ist — nominell — der Schulzwang vom 8. bis zum 12. Jahre eingeführt, so daß beinahe eine ganze Generation dieses ohnehin knapp zugeschnittenen Schulunterrichtes theilhaftig geworden sein mußte. Aber wie so viele andere Dinge in Rumänien steht auch dieser zum guten Theil nur auf dem Papier. Von Natur gutmüthig, gefällig und vor allem — geduldig, ist der moldauische Bauer ebenso unzuverlässig, träge und fatalistisch, ein getreues Spiegelbild seiner Verhältnisse. Den Mangel an Schulbildung ersetzt er durch eine angeborene Schlanheit von solchem Umfange, daß er nicht selten die ihn plagenden Juden und Zigeuner überlistet. Leider ist es gelungen, ihn namentlich gegen die Behörden einzunehmen, gegen welche er sich verbissen und mißtrauisch zeigt, wozu die uneingelöst verbliebenen Versprechungen vielleicht ebenso viel beigetragen haben, als die Heterereien der Bojaren. Aber sein tief wurzelnder Groll erstreckt sich weiter auf die Gesamtheit der Besitzenden oder durch Bildung überlegenen Classen, eine Disposition der Geister, welche nicht ohne ernstere Gefahr ist.

Wer in ein moldauisches Bauernhaus eintritt, empfängt schon auf der Schwelle den Eindruck der darin hausenden Verhältnisse. Ein nicht geringer Theil der bäuerlichen Wohnungen liegt in der Erde (bordei genannt), nur das Dach ragt über dem Erdboden hervor, einige Stufen führen zu dieser Lehmhöhle herab, die im Innern nur einen Vorflur und einen Wohnraum enthält. In dem dunkeln Vorflur befindet sich, namentlich im Winter, das Fehrbild; Enten, Hühner, Gänse flattern und schnattern beim Eintritt des Fremden durcheinander. Viel heller als der Vorflur ist auch das Innere des Wohnraumes nicht, sobald die Thür geschlossen ist. Die zwei kleinen Fensterlücken weisen selten eine Fensterscheibe aus fast undurchsichtigem grünen Glas auf, in der Regel sind sie mit schlechtem Papier oder mit getrockneter Thierblase überspannt. Den Raum theilen mit den Bewohnern noch der offene Kochherd und der Backofen, ein Rauchfang ist natürlich nicht vorhanden, der Rauch zieht entweder durch ein Loch im Dache oder durch die offenstehende Hausthür ab. Da meist Reisig gebrannt wird, welches der Bauer oft meilenweit aus den Waldungen des Gutsherrn oder den Staatsforsten zusammenholt, so ist der Qualm begreiflicherweise recht intensiv. Während des Winters wird dieser Wohnraum überhaupt nicht gelüftet, und in der jeder Beschreibung spottenden Atmosphäre liegt, liegt und lauert die ganze Familie. Betten kennt der Bauer nicht. Im Winter dient der Backofen als Schlafstätte, im Sommer thut es harte Holzpritschen. Selbstgewebte Decken dienen zum Zubedecken, im Winter der unvermeidliche Schafpelz. Das ganze Gebäude besteht aus mit Lehm durchknetetem Dünge. Soll ein Haus gebaut werden, so wird auf einem möglichst nahe der Dorfstraße gelegenen, nur wenig geöfneten Platz ein Gerüst aus etwa 20 Centimeter starken, unbearbeiteten Pfählen ohne Anwendung eiserner Nägel oder Klammern aufgerichtet. Sodann wird zunächst das Dach hergestellt. Dasselbe besteht aus ein oder zwei Lagen von etwa drei Meter langem, mit Ruthen an den Sparren festgebundenem Schilfrohr, darüber wird loses Schilfgras gebreitet und mit dicken Holzklößen beschwert. Diesem primitiven Dach entsprechen die Wände, die in einer Stärke von 25 Centimeter — und zwar die Außenwände — aus jener oben beschriebenen Masse aufgeführt werden. Bis zur Höhe von etwa einem Meter läuft um das ganze Haus ein breiter Vorsprung (Prispă), welcher den Zweck hat, die fehlenden Fundamente zu ersetzen und den Wänden eine größere Stütze zu geben. In der wärmeren Jahreszeit braucht der

Bauer mit seiner ganzen Familie den Vorsprung seines Hauses auch wohl zur Lagerstatt.

Dieser kaum menschlichen Wohnungsverhältnissen entspricht die Kleidung und Nahrung. Die Männer tragen eine Hose, im Sommer aus grober selbstgewebter Leinwand, im Winter aus gleichfalls selbstgewebtem Wollstoff. Ueber dieselbe fällt das grobleinene Hemd, um beide Kleidungsstücke schlingt sich ein 2 Meter langer und einen halben Meter breiter, roth oder grün, selten blau gefärbter Gürtel von Baumwollstoff. Als Kopfbedeckung dient im Sommer ein schwarzer, breitrandiger Filzhut, im Winter eine Lammfellmütze. Die Füße sind im Sommer entweder unbekleidet oder stecken in den Orpanen, schweinsledernen Sandalen, im Winter in schweren, im Intande gearbeiteten Stiefeln. Im Winter wird auch der kurze Bauermantel von dichtem, starkem Wollgewebe getragen (suman), darüber bei Tag und Nacht der Schafpelz. Die Frauen tragen lange Röcke, im Sommer von bedrucktem Baumwollzeug, im Winter aus Wollstoff, darüber — im Winter — einen dicken schafpelzgefütterten Mantel mit Fuchsfellbesatz. Die Nationaltracht kommt — wenigstens in der oberen Moldau — nur noch selten vor. Diese Kleidung so wenig wie die armselige Wohnung gewährt hinreichenden Schutz gegen die strenge Kälte des Winters der Moldau, zumal bei den dünnen Wänden der Lehmhütten, deren tiefe Ritze und Spalten zu beseitigen der Bauer viel zu nachlässig ist.

In der Ernährung dieser armen Leute spielt der Mais eine Hauptrolle. Er wird auf einer Handmühle gemahlen, aus dem Mehl ein puddingartiger Teig bereitet (Mamaliga genannt); hiezu eine saure Suppe aus rothen Rüben oder Kohl (borsch), Schafkäse, rohe Zwiebel, wilder Knoblauch, Paprika, im Winter auch wohl Sauerkraut. Selten wird Fleisch, Schaf- oder Kuhfleisch gegessen. Männer und Frauen trinken gleichmäßig Brantwein und rauchen die Cigaretten der rumänischen Tabakregie, Zit nuu, was leider nur allzu häufig eintritt, der Mais in dem einen oder anderen Bezirk, mitunter auch in der ganzen Moldau, mißraihen oder unreif geblieben, so bricht entweder eine Hungernoth aus oder die Bevölkerung ernährt sich von der unreifen Frucht. Die in solchen Fällen von der Regierung veranlaßten Maisvertheilungen reichen nur in geringem Umfange zur Linderung der Noth aus. (rumän.)

## Zur Reise Kaiser Wilhelms nach England.

Kaum erst von einer nicht unbeschwerlichen Seefahrt im eisumstürzten Norden heimgekehrt, ist der deutsche Kaiser Mittwoch, nachdem derselbe Weib und Kind wiedergesehen, in Wilhelmshaven abermals unter Segel gegangen, diesmal mit dem Kurs nach Nordwesten. Auch diese zweite Seefahrt ist eine Vergnügungstour. Der Kaiser begibt sich zum Besuche seiner Großmutter, der Königin Victoria, nach England. Es ist dies der erste Besuch des Kaisers seit seinem Regierungsantritt, es wird das erste Wiedersehen sein zwischen Entel und Großmutter seit mehr als Jahresfrist. Zum letzten Male hatten Beide sich am Schmerzenslager des an einer schrecklichen Krankheit hinfiehenden, von den Fittigen des Todes unrauschten Vaters gesehen.

Wie wird wohl der armen Großmutter zu Muthe sein, wenn sie demnächst den Erstgeborenen ihres im Grabe ruhenden Tochtermannes, den sie mit unbegrenzter Zärtlichkeit nahezu abgöttisch geliebt, in ihre Arme schließen wird! Wer vermag die Qual und Pein zu erfassen, die das treueste der Mutterherzen durchwühlen werden, in dem Augenblicke, da das Erscheinen des Entelkinds



das Bild des vielbeweineten Schwiegerohnes aus dem Grabe heraufbeschwören, in ihrem Geiste die Erinnerung an das thränenreiche letzte Beisammensein wachrufen wird! Und wie viele andere, seelenfolternde Reminiscenzen knüpfen sich an dieses eine schmerzreiche Gedenken! Welch' namenloses Weh mußte die in trostloser Trauer gebeugte königliche Greisin zumal auch als Mutter empfinden, da sie jene Hochflut des grausamsten Seelenleides gegen die Tochter hat heranbranden sehen müssen, als der Gatte und Beschützer auf die Bahre hingebettet wurde. Welche Kränkungen und Verunglimpfungen hat die bejammernswürthe Witwe von Seite eines feigen, schamlosen Sakaien-Gezüchtes erdulden müssen! Nur die Allmacht wahrer, echter Mutterliebe vermag es, solche Erinnerungen niederzukämpfen. Nur die festsichtige, wahre und echte Herrschertugend vermag es, einen Schleier zu werfen über den Jammer der Vergangenheit, um sich voll und ganz dem Gedanken an die Zukunft und das Heil des Volkes hinzugeben.

Königin Victoria ist eine solche wahre, echte Mutter, ihr ist eine solch' wahre und echte Herrschertugend zu eigen. Daher mag auch das deutsche Volk den jugendlichen, aber mit den schönsten Geistesgaben des Mannes ausgerüsteten Kaiser nur mit inniger Genugthuung seine jetzige, nur zu lange hinausgeschobene Reise antreten sehen, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß derselbe das Unterpfand des Friedens und der Freundschaft zweier mächtiger Nationen, die nahe daran waren, sich einander völlig zu entfremden, als kostbares Angebinde von der Reise heimbringen werde!

Warum sollte es jetzt, da die Besuchsfahrt des deutschen Kaisers nach London als beruhigender Beweis vollen, besten Einvernehmens zwischen den beiden Reichen angesehen werden kann, gelegnet werden, daß vor wenigen Monden noch die Möglichkeit dieses Besuches nicht ohne Grund vielfach angezweifelt wurde? Gar Manches was am Krankenlager Kaiser Friedrichs des Unvergesslichen und an dessen Bahre sich zugetragen und in vielen deutschen Herzen in gar schmerzlicher Erinnerung fortlebt, mußte die Voraussetzung als begründet erscheinen lassen, daß das Schicksal eine hohe Eiswand zwischen Windsor und dem Berliner Königsschloß hingeschoben. Die „wissenschaftliche“ Befähigung des Dr. Mackenzie, die fast gleichzeitig in Szene getretene Affaire Morier und die unwiderstehliche Jagdlust, welche den in Wien zu Gast weilenden Prinzen von Wales just in dem Momente überkam, als auch sein Neffe Kaiser Wilhelm II. als Gast in die Wiener Hofburg einziehen sollte — Alles das zusammen war sicherlich nicht geeignet, jene trübe Voraussetzung zu entkräften.

Nun erscheint Alles anders. Die eisige Scheidewand scheint gefallen. Der Prinz von Wales weicht dem Sohne seiner Schwester nimmer aus, er geht ihm vielmehr nach Spithead herzlich entgegen, um ihn den offenen Armen der greisen Großmutter zuzuführen. Die heißesten Segenswünsche zweier edlen Nationen begleiten den deutschen Kaiser und den zukünftigen Thronfolger von England auf den Weg zum Wiedersehen, zum Wiedererkennen. Mögen die Herzen sich wiederfinden zum Bruderbunde für alle Ewigkeit!

**Tagessneidigkeiten.**

Bukarest, den 3. August 1889.

**Tagesskalendar.**

Sonntag, 4. August (23. Juli.)

Röm.-Kath.: Domitians. — Protestanten: Perpetua — Griech.-Orth.: Trophimus

Montag, 2. August (21. Juli.) 1889.

Röm.-Kath.: Maria Schnee — Protestanten: Dominicus. — Griech.-Orth.: Christina

Witterungsbericht vom 3. August. Mittelungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 21. Nachts 12 Uhr, + 11,5 früh 7 Uhr + 13,5 Mittags 12 Uhr. + 28. Baromet. Stand 759. Himmel blau

**Raummangels halber bleibt heute die Fortsetzung des Romanes „Geführt“ aus.**

**Eskönigin Katharine** soll einer Meldung des „Const.“ zu Folge, die allerdings noch sehr der Bestätigung bedarf, im Laufe der nächsten Woche Bukarest auf ihrer Reise nach Belgrad passieren.

**Personalmeldungen.** Der Finanzminister, welcher sich vorgestern nach Campulung begeben hatte, ist von dort wieder hierher zurückgekehrt. — Der General-Direktor der Tabakregie Herr Gr. Manu hat sich nach Piatra begeben. — Der General-Direktor der indirekten Steuern, Herr Georg Olanescu ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte seines Departements wiederum übernommen. — Der Justizminister Gherassi kehrt am 13. oder 14. von seinem Urlaube, den er bekanntlich im Auslande zubringt, nach Bukarest zurück.

**Zur Reise des Ministerpräsidenten.** Der Ministerpräsident hat gestern die Präfektur, die Primarie und die Kasernen von Constanza inspiziert

und heute die Rückreise über Galatz nach Bukarest angetreten, woselbst er Montag eintrifft. Herr Cargiu hat darauf verzichtet, noch einmal sein Gut Golasei zu besuchen.

**Militärisches.** Nach Rückkehr des Commandanten des 2. Armeecorps, General Cernat, wird dessen Stellvertreter General Budisteanu einen längeren Urlaub antreten. — Der General-Inspector der Cavallerie, General Victor Creheanu, wird sich nach Beendigung der Prüfungen, auf Grund einesurlaubes ins Ausland begeben. — Mit dem 13. August dürfte der Oberstlieutenant Schomanescu, derzeit Commandant des 2. Artillerie-Regiments, zum Director der Abtheilung für Artillerie im Kriegsministerium ernannt werden und im Commando des 2. Artillerie-Regiments durch den Oberstlieutenant Gramaticescu ersetzt werden.

**Wahlnachrichten.** Die Ergänzungswahlen für den Distriktrath von Gorj sind zu Gunsten der Regierung ausgefallen, da ein eigentlicher Wahlkampf nicht stattgefunden hat. — Morgen findet in Giurgiu und Turn-Severin die Wahl der Deputirten des dritten Collegiums statt, welche am 15. August zwei Deputirte in die Kammer zu entsenden haben.

**Journalistisches.** Die Gruppe der dissidenten Liberalen beabsichtigt im September ein neues Blatt zur Vertbeidigung ihrer Prinzipien und Interessen zu gründen. Das Blatt wird unter der Leitung eines Comitees stehen, in welchem Herr N. Fleva den Vorsitz führen wird.

**Duell in Sicht.** In Folge eines heftigen Wortwechsels, der zwischen dem Deputirten Burghlea und den Herren P. Moruzzi und A. St. Georges in Dorohoi stattgefunden hat, ist Ersterer gefordert worden und wird sich nun zweimal zu schlagen haben.

**Nächtliche Razzia.** Vorgestern Nacht veranstaltete der Polizeipräsident Oberst Agiu, begleitet von einem Polizeinspektor, dem Hauptmann Savopol und einem Detachement berittener Gensdarmen unter Kommando des Oberlieutenants Alex. Sococu eine Razzia in den um Bukarest gelegenen Weingärten und kleinen Gehölzen, um in denselben einige Banditen zu fangen, die man dort verborgen wähnte. Nachdem mehrere Verhaftungen von obdachlosen Personen vorgenommen waren, kehrte die nächtliche Scharwache gegen 5 Uhr Morgens nach Bukarest zurück.

**Giebts kein Verbot.** Die Aufführung des scheußlichen, auf den rohen Sinn des niederen Publikums berechneten Drama's „Crima din Tabaci“ in Bukarest ist endlich in der Weise unmöglich gemacht worden, daß der Daciaaal wegen eines daselbst vorgefallenen Skandales geschlossen wurde. Nun wird diese Truppe das Stück in der Provinz aufzuführen und den Eindruck desselben auf weitere Kreise verpflanzen. Gibt es denn im ganzen Königreiche keine Macht, welche diesem böse Früchte zeitigenden Stücke ein Ende bereiten kann?

**Von der Präfectur in Dorohoi.** Der Präfect von Dorohoi, Holban, wird sofort nach Rückkehr des Ministerpräsidenten nach Bucarest berufen werden, um über die von verschiedenen Journalen gegen sein unmoralisches Vergehen vorgebrachten Anschuldigungen Rechenschaft abzulegen.

**Zur Untersuchung im Credit funciar urban in Jassy.** Der ehemalige Regierungskommissär bei diesem Creditinstitute, Herr Bejan und das Mitglied des Verwaltungsrathes, Herr Bonciu, haben sich durch Flucht der gegen sie eingeleiteten Untersuchung entzogen. — Positiven Nachrichten des „Const.“ zu Folge soll die im Zuge befindliche Untersuchung täglich Unregelmäßigkeiten erschreckender Natur zu Tage fördern, welche die Verwalter dieses Creditinstitutes begangen haben. — Das Gerücht, daß der hiesige Credit funciar urban eine Summe von 300,000 Francs vom Jassyer Credit urban zu fordern habe, bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Wohl hatte das hiesige Creditinstitut diese Summe vorgeschossen, dieselbe aber einige Tage vor dem Ausbruche des Krachs zurückerstattet erhalten. Die übrigen zwischen beiden Creditinstituten in Schwebel befindlichen Operationen betreffen unansehnliche Summen. — Die verhafteten Mitglieder des Verwaltungsrathes Draghici und Dudescu werden, sobald die Untersuchung nur etwas fortgeschritten sein wird, ihre Entlastung auf Grund von Cautionen verlangen. — Dem „Nat.“ zufolge soll der verstorbene Direktor Gheorghiu keineswegs so stark in die entdeckten Mißbräuche verwickelt gewesen sein, als man ursprünglich annahm. — Die in die Mißbräuche verwickelten Personen sollen die Absicht haben, vom Kassationshof zu verlangen, die Aburtheilung des Prozesses vor ein anderes als das Jassyer Gericht zu verweisen.

**Einrichtung von Bädern in den Kasernen.** Das Genie-Corps hat ein Projekt für die Einrichtung von Bädern in den Kasernen ausgearbeitet. Diese Bäder sollen nach dem neuesten System construirt werden und außer einem großen Bassin zum

Baden und Schwimmen mehrere Cabinen für kalte und warme Douchen enthalten; die Cabinen sollen gleichzeitig als Waschraum für die Soldaten dienen. Dieses Projekt ist dem Gutachten des Kriegsministers unterbreitet worden, welcher sich damit einverstanden erklärt haben soll. Man erwartet, daß demnächst der Befehl zum Beginn der nöthigen Arbeiten erlassen werden wird.

**Das Verbrechen aus der Strada Poetului.**

Die Angelegenheit des Leichenfundes in der Strada Poetului ist bisher trotz der energischen Untersuchung noch nicht aufgeklärt worden. Gestern wurde der Besitzer dieses Hauses neuerdings einvernommen. Herr Naumescu beharrte auf seiner ursprünglichen Aussage, daß er nichts wisse, wieso der Leichnam in die Latrinen seines Hauses gekommen und daß er sich nicht erinnere, daß Jemand in seinem Hause jemals vermisst worden sei. Herr Naumescu fügte noch hinzu, daß er oft monatelang von Bukarest fehle, da die Verwaltung seines Gutes ihn wiederholt aufs Land führe. Auch der Leiter seines Geschäftes, ein gewisser Dionisie wurde verhört. Dionisie will nichts wissen, noch jemals etwas gesehen haben, was seinen Verdacht irgendwie hätte erwecken können. — Im Laufe der Untersuchung wurde konstatiert, daß ein gewisser Vasile Antoniad, der im Dienste Naumescu's stand, spurlos verschwunden sei, ein Umstand, der den auf Herrn Naumescu ruhenden Verdacht nur noch mehr nährt. Befragt, was mit diesem Antoniad geschehen sei, antworteten Naumescu und sein Geschäftsleiter, sie wüßten nicht, wohin Antoniad sich begeben hätte. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter haben Anordnungen getroffen, daß nach dem Verbleib dieses Individuums, das Geld gehabt haben muß, weil es für einen Theilhaber Naumescu's galt, geforscht werde. — Einen Augenblick lang glaubte die Untersuchung dem Verbrechen auf der Spur zu sein. Aus dem Geschäft Naumescu's fehlte nämlich ein Diener namens Ghiza. Ein Franzose, der sich nach dem Verbleib desselben erkundigte, erhielt vom Geschäftsführer die Antwort, Ghiza sei gestorben. Diese Antwort, sowie die Thatsache, daß der Diener verschwunden schien, erweckten den Verdacht des Staatsanwaltes und des Untersuchungsrichters und die Nachforschungen begannen. Ghiza wurde jedoch eruiert und dieser Verdacht kam somit in Wegfall. — Das Visum und Repertum des Herrn Dr. Babesch in Angelegenheit des Leichenfundes aus der Strada Poetului lautet: Wie aus den in der Latrine gefundenen Kleidern hervorgeht, gehörte das Individuum der arbeitenden Klasse an und war entweder ein Kleinhändler oder ein Diener, keineswegs aber ein Bauer. Weiters geht hervor, daß er dorthin zu einer kalten Jahreszeit geschafft wurde und daß er arm war. Es wurde keinerlei Blutspur konstatiert. Nach dem Skelette zu urtheilen war das Individuum ein Mann von mehr hohem als mittlerem Wuchs, 40—50 Jahre alt. Das Skelett zeigt keinerlei Spuren einer Verletzung und hat in der Latrine 1—3 Jahre gelegen. Aus demselben fehlen einige Knochen.

**Zum Morde in Fundeni-Gherassi.** Die seit Mittwoch im Gange befindliche Untersuchung hat trotz der vielfachen Verhöre bisher kein wesentliches Moment, das als Anhaltspunkt für die Eruirung der Mörder benützt werden könnte, zu Tage gefördert. Die Angelegenheit steht somit auf demselben Standpunkte, wie vor einigen Tagen.

**Anfall.** Vorgestern stürzte in der Strada Popa Zatu das Pferd des berittenen Gensdarmen Slaevici so unglücklich, daß dasselbe auf seinen Reiter fiel. Der Gensdarm wurde schwer verletzt und mußte ins Militärspital überführt werden.

**Diebstähle in Braila.** Die Nachrichten über die Sicherheitszustände in Braila lauten sehr traurig. Ein großer Diebstahl folgt dem andern. So wurden dieser Tage dem Advokaten Vasilescu aus seinem Hause 1000 Lei baar und viele Werthpapiere im Betrage von 5000 Lei entwendet. Ferner wurden Herrn Dumitru Moisescu gegen 2000 Lei baar, eine goldene Uhr und die gesammten Juwelen seiner Frau, im Ganzen gegen 10.000 Lei Werth gestohlen. Einem Herrn wurde bei den Prüfungen in der griechischen Schule ein Portemonnaie mit 6000 Lei Inhalt in Banknoten aus der Tasche gezogen. Ebenso wurde ein Einbruch bei Herrn Nicol Damian verübt und Alles gestohlen, was nicht niets und nagelfest war.

**Entsprungen.** Wie gemeldet wird, sind abermals zwei in der Strafanstalt zu Margineni internirte Sträflinge flüchtig geworden; dieselben waren beauftragt, unter Aufsicht zweier Soldaten und eines Wächters aus dem nahe gelegenen Ufer des Ericov Sand zu holen und waren mit der ihnen zur Arbeit nöthigen Schaufel versehen. Auf einmal stürzten sich die Sträflinge auf die Soldaten los und versetzten denselben mit den Schaufeln solche wuchtige Hiebe, daß diese niederstürzten. Diesen Moment benutzten die beiden Sträflinge und flohen, ihren Weg



in den nahen Wald nehmend. Der Wächter ergriff eines der Gewehre der Soldaten und gab den Fliehenden einen Schuß nach, ohne jedoch zu treffen. Bis zur Stunde hat man keine Spur von den Entflohenen entdeckt.

Die sechs ersten Sieger beim sechsten deutschen Turnfest in München sind: Gustav Uhlshöfer, Männer-Turnverein München, 68 Punkte; Georg Brauns, Turnklub Hannover, 60 Punkte; August Mayer, Turnerbund Stuttgart, 60 Punkte; Bernhard Gräfer, Turngemeinde Frankfurt am Main, 60 Punkte; Walther Reichel, Allgemeiner Turnverein Dresden, 59 Punkte; Hermann Weingärtner, vom Verein „Berliner Turnerschaft“ Berlin, 59 Punkte. Die ersten 29 der Sieger erhielten Eichenlaubkränze mit Diplomen, die letzten 29 bloß Diplome. Außerdem wurde noch eine Anzahl der nächstbesten Turner ehrend erwähnt, darunter mehrere Oesterreicher aus Prag, Brünn, Klosterneuburg zc.

**Das Attentat auf den Kaiser von Brasilien.** Ueber das neulich gemeldete, glücklicherweise gescheiterte Attentat auf den Kaiser Dom Pedro von Brasilien liegen in einer Londoner Neuter-Depesche einige Mittheilungen vor, welche die portugiesische Regierung aus Rio de Janeiro erhalten hat. Der Attentäter, ein Portugiese, heißt Adriano Valle, ist 20 Jahre alt und war in einem Handlungsreise angestellt. Geboren in Caminha am Minho, wanderte er vor etwa fünf Jahren nach der brasilianischen Hauptstadt aus, wo er bei seinem Vater lebte. Der Gefangene hat ein vollständiges Geständniß abgelegt und behauptet, von den brasilianischen Republikanern zu seiner That angestiftet worden zu sein. Nach dieser Aussage wäre also der Mordversuch doch auf einen politischen Beweggrund zurückzuführen. Seit dem Attentat wird der Kaiser, wo er sich zeigt, mit Enthusiasmus von der Menge begrüßt; die große Bewegung, welche sich sofort nach dem Bekanntwerden des Attentats der Hauptstadt bemächtigt hat, ist jetzt vollkommener Ruhe gewichen.

**Eine Weissagung.** Unter den Negern in Georgia ist ein Prophet erstanden, welcher verkündigt, daß am 18. August alle Schwarzen weiß und alle Weißen schwarz werden würden. Der Prophet selber ist ein Weißer. Die Neger sind ganz entzückt von dieser Weissagung.

**Im Interesse Aller, die auf Reinlichkeit halten.** „Zacherlin“, das Vorzüglichste gegen alle Insekten, ist das wirksamste, einzig bewährte Mittel zur gründlichen und rapiden Ausrottung des lästigen Ungeziefers und dessen Brut. Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe; es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut; es befreit auf's Schnellste von den Fliegen; es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen; es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen zc., daher empfiehlt es sich vorzugsweise zur Reinigung von Wohnräumen, Küchen, Stallungen, Gärten, Zimmerpflanzen und Vogelfästen und ist für Hotels, Gasthäuser, Wirthschaftsbefitzer, Fellhändler und Kürschner, überhaupt für Jedermann unentbehrlich, der auf Reinlichkeit und Gesundheit hält. Jedes echte Fläschchen „Zacherlin“ ist mit Schutzmarke und Namenszug „J. Zacherl“ versehen und ist wohl zu unterscheiden vom gewöhnlichen Insectenpulver, welches offen ausgegossen, in Schachteln, Dosen, nachgeahmten Fläschchen oder sonstiger Verpackung verpackt wird. Man verlange daher bei Einkauf ausdrücklich „Zacherlin“ und achte hiebei auf Namenszug „J. Zacherl“ und weise auf Täuschung berechnete Nachahmungen entschieden zurück. Im Uebrigen verweisen wir auf die in unserer heutigen Nummer erschienene diesbezügliche Anzeige.

**Giurgiuer Chronik.**

Giurgiu, 31. Juli 1889.

Unterhaltungs-Drie. — Selbstmord zweier Liebenden. — Ein Abenteuer des Herrn X. . . .

Das ist ein sonderbar geformtes Gebäude mit seinem dreißig Meter hohen Thurme! Vor langer, sehr langer Zeit, beteten in diesen heiligen Hallen fromme Muselmänner und allabendlich nach Sonnenuntergang erschien hoch oben auf der Spitze des Thurmes ein singender Dervisch und die unten Lauschenden erquickten ihre fromme Seele an dem göttlichen Gesang: *Alah ben alah!* Jene frommen Hallen der einstigen Moschee sind heute in einen sehr weltlichen Unterhaltungsort umgewandelt; ein blühender Garten empfängt willig die von der Hitze sich Flüchtenden, statt der Psalmen aus dem Koran ertönen liebliche Walzer und die dicht gedrängte Menge dreht sich in lustigem Takt um den alten ehrwürdigen Thurm, der einem riesigen Spielmann gleicht, welcher müde mit halb geschlossenen Augen seine monotonen Weisen fortspielt. — Man kann sich unmöglich einen Giurgiuer ohne „Centrum“ — so heißt nämlich dieser Garten — vorstellen, wie

es undenkbar wäre, sich einen Wiener ohne Prater oder einen Bukarester ohne Chaussee vorzustellen. Im „Centrum“ werden alle Tagesneuigkeiten besprochen: Gandel und Politik, Communales, Juridisches und daß die „Bannis“ jetzt fünfzigtausend um zehn Bani verkauft werden. Das „Centrum“ ist eine merkwürdige Zusammenstellung von Poesie und Prosa. Einst sah ich zwei Philister über das Steigen der Bohnenpreise sich ganz vergnügt die Hände reiben und dicht daneben sang eine Nachtigall ein wehmütziges Lied; ich glaube, es war das Lied von der Blume der Brenta.

Ein weiterer und sehr beliebter Versammlungsort ist der neu errichtete Saal und Garten des Herrn Costea Joffeovic, wo allabendlich die verschiedenen Stände unserer Gesellschaft sich ihr Rendezvous geben. Im trauten Beisammensein, echt ländlich sittlich, sehen wir hier den hohen Adel, Bureaucratie und Bürgerschaft bei einem Glase Lutherbier ihre Gedanken und Ansichten friedlich austauschen. Der Besuch ist dort ein umso regerer, als das freundliche Benehmen des Herrn und Frau Joffeovic uns vergessen macht, daß wir uns in einem öffentlichen Lokale befinden.

Ueber den vorgestern hier stattgehabten Selbstmord zweier Liebenden werden Sie wohl Bericht erhalten haben. Ich will jedoch einige nähere Details beifügen, da die Umstände, unter welchen die Lebensmüden ihre That vollbracht, eigenartiger Natur sind und mit Recht unsere friedliche Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt haben. Am 27. v. M. langten mit dem aus Bukarest kommenden Abendzuge zwei in Schwarz gekleidete Passagiere hier an und logirten sich unter dem Namen Markus Leon und Schwester im Hotel de Paris ein. Es war ein noch ganz junger Mann von kaum fünfzig Jahren und ein blühend schönes Mädchen von nicht über siebenzehn Jahren, die an sich nichts Auffallendes hatten. Bis zum andern Tage verblieben die jungen Leute auf ihrem Zimmer und verließen daselbe um die Mittagsstunde des 29., um ihren letzten Gang zum Hafen der Donau anzutreten. Dort angelangt, mieteten sie eine Barke, veranlaßten aber den Führer, sie allein zu lassen und als sie weit hinaus in den Strom geteuert hatten, banden sie sich mittelst einer Leine fest aneinander, umarmten und küßten sich zum letzten Mal und stürzten sich so in die Wellen, aus welchen sie nach einigen Stunden als Leichen gezogen wurden. Ueber die Ursachen dieses Doppelselbstmordes zirkuliren die verschiedensten Gerüchte, aus welchen man die wirkliche Wahrheit nicht herausfinden kann. So viel steht jedoch fest, daß der junge Mann ein gewisser Markus Leister aus Bukarest ist, der durch ein trauriges Familiendrama zu dieser unseligen That verleitet, auch seine jugendliche Gefährtin in den Tod gezogen. Wie ich ferner erfahre, soll eine sehr ausführliche Biographie des jungen Mannes zurückgelassen sein, die in Kurzem von einem spekulativen Kopf in einer Broschüre veröffentlicht werden wird.

Während dieses blühende Paar aus Liebesgram in den blauen Fluthen des Donaustromes den Tod gesucht und gefunden, spielte der lose „Amor“ Herrn X. . . . einen gar lustigen Streich. — Tief in Gedanken versunken saß Herr X. . . . in einem Caffee; sein Geist flog zu jenem holden Kinde, dessen rehbraune Augen in seinem Herzen ein arges Durcheinander angerichtet; sein müdes Haupt sank dabei immer tiefer und die feuchte Stirne deckte schließlich die vor ihm ausgebreitete Zeitung. Es waren gar süße Träume, die tändelnd mit ihm herumspielten und als er sich gewaltsam aus ihren Armen riß und seine Schritte nach dem „Centrum“ lenkte, um daselbst durch ein Gefrorenes das heiße Sehnen zu kühlen, empfing ihn ein schallendes Gelächter — Die neueste Anonce der großen Hamburger Lotterie hatte sich auf seiner Stirne abgedrückt, und mit großen deutlichen Lettern stand dort zu lesen: 500.000 Mark sicherer Gewinn. St. . . .

**Die Vermählung der Prinzessin von Wales.**

Ganz London war Samstag auf den Beinen, um den Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzessin Louise von Wales mit Lord Fife beizuwohnen. Die Engländer sind praktische Leute: eine Aussteuer haben sie der Prinzessin verweigert, da sie, wie im Parlamente erklärt wurde, „nicht auf die Großen der Steuerzahler ansteht, indem sie den reichsten Edelmann des reichen Alt-England heirathete“; aber von der bei der Hochzeit entwickelten Pracht wollten die guten Londoner auch etwas haben, unsumme, als dieselbe nichts kostete. Und eine noch nicht gesehene Pracht war es in der That, welche bei dieser Hochzeit eines Königskindes entfaltet wurde. Die Trauung fand im Buckingham-Palast, der Residenz der Königin statt. Zu der Kapelle, welche

ehemals ein Treibhaus gewesen, gelangt man durch lange und finstere Gänge und die ganze Reihe der Empfangssäle im Erdgeschosse, deren Fenster auf den Garten hinausgehen. Eine große Anzahl der Geladenen konnte in Folge des Andranges nicht einmal bis an die Korridore gelangen. Die Kapelle war überreich mit Blumen geschmückt. Chor und Schiff mit Gobelins behängt, welche die Taufe Christi darstellten. Um drei Viertel auf 12 Uhr Mittags verließ die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern Victoria und Maud, ferner den Prinzen Albert Victor und George und den Würdenträgern des Hauses Wales in drei Staatswagen Marlborough-House, um sich nach dem Buckingham-Palaste zu begeben. Eine Eskadron der Life guards eskortirte die Wagen, während auf dem ganzen Wege die Truppen Spalier bildeten. Zehn Minuten nachher verließ der Prinz von Wales mit der Braut Marlborough-House, ebenfalls von einer Eskadron der Life guards eskortirt. Er fuhr in demselben Wagen, den die Königin benützt, wenn sie zur Parlamentsöffnung nach dem Unterhause fährt. Lord Fife traf in seinem Privat-Galawagen ein. Punkt 12 Uhr verließ die Königin ihre Appartements und begab sich in den großen Salon, wo sich der Hochzeitszug geordnet hatte, der nun den Weg nach der Kapelle einschlug. Die Prinzessin, die in ihrem traditionellen Brautkostüm etwas bleich ausah, hatte acht bridesmaids oder Ehrenfräulein: ihre beiden Schwestern, die zwei Töchter der Prinzessin Christian, Prinzessin Victoria Teck und die Töchter des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg; diese jungen Damen waren alle in Rosa gekleidet und trugen Rosen im Haar. Der bestman (Bräutigams-Beistand) war der Cousin des Lord Fife, Mr. Horace Farquhar. Besondere Aufmerksamkeit erregte der Schah von Persien, welcher der Trauung beizuwohnen, mit einem Ernste, der nicht frei von Bewunderung zu sein schien. Unter den Geladenen sah man: Marquis und Marquise von Salisbury, Mr. und Mrs. Glastone, Lord und Lady Grenville, Graf und Gräfin Roseberry, im Ganzen ungefähr 200 Personen. Die Trauungszeremonie vollzog der anglikanische Erzbischof von Canterbury, assistirt vom Erzbischof von London und dem Doyen von Windsor. Der Maler Sidney-Hall nahm während der Ceremonie im Auftrage des Prinzen von Wales eine Skizze derselben auf. Nach der Trauung wurde im großen Soupersaale ein Dejeuner für die Geladenen servirt, während die königliche Familie mit den Neuvermählten und der Königin in einem anderen Saale das Dejeuner nahm. Unmittelbar nachher fuhr der Graf Fife und seine Gemahlin nach Marlborough-House zurück, gefolgt von der Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern und den Ehrenfräulein. Um 4 Uhr reisten die Neuvermählten auf das Gut des Lord Fife, Sheen, wo ihrer glänzende Ovationen, Triumphporten, Illuminationen zc. harrten. Einen geradezu unschätzbaren Werth repräsentirten die außerordentlich reichen Geschenke, welche der Braut gemacht wurden. Prinz und Prinzessin von Wales spendeten ihr ein prachtvolles Brillanten-Diadem; die Brüder und Schwestern der Prinzessin ein Hufeisen in Rubinen und Diamanten; auf das Kästchen desselben hatten die Spender ihre Namen, mit welchen sie sich zu Hause untereinander nennen, geschrieben: „Eddie, George, Torie und Harriet (Albert Victor, Georg, Victoria und Maud)“; die Kaiserin Eugenie spendete eine silberne Jardiniere, eine flammändische Kunstimitation; die Frauen der Mitglieder des Cabinets Salisbury ein Bracelet in Diamanten, die Würdenträger des Hauses der Königin einen Brillantschmuck, die Mitglieder des Hauses Rothschild ein prachtvolles Collier aus Rubinen und Diamanten, und noch eine lange Reihe kostbarer Geschenke von Hofwürdenträgern, der Frauen Englands, dem Adel von Norfolk zc., so daß die junge Gräfin von Fife heute wohl die meisten und schönsten Juwelen in England besitzen dürfte.

**Theater.**

**Vom Nationaltheater.** Den Freunden des Nationaltheaters haben wir heute eine erfreuliche Mittheilung zu machen. Es ist nämlich der Generaldirektion gelungen, den starren Sinn des Künstlerpaars Aristika Romanescu und Gr. Manolescu dadurch zu erweichen, daß sie demselben günstigere Appointments zugesagt hat. Die genannten Künstler werden mithin von nun an als Sociétaires erster Klasse in der hiesigen dramatischen Gesellschaft figuriren. — Im Laufe des Winters wird der in Mailand mit großem Erfolge thätige Tenorist Gabriele Sciuca einige Vorstellungen im Nationaltheater geben.

**Die italienische Operngesellschaft** im Stavrigarten bringt heute Abend Donizetti's Oper „Lucia de Lamermoor“ mit Fräulein Billa und Herrn Guarini in den Hauptpartien zur Darstellung.



### Die Rache der Dichterin.

Humoreske von H. v. Remagen.

Martha Walden war eine Waise, neunzehn Jahre alt und besaß ein ziemlich bedeutendes Vermögen. Sie wohnte mit ihrem alten Oheim auf einem Gute, welches etwa vier Stunden von einem kleinen Städtchen der Rheinprovinz entfernt lag. Hübsch war Martha, das steht unbestritten fest. Tannenschlaup gewachsen, hatte sie schwarzes Ringelhaar und ein Paar dunkle, schwärmerische Augen. An den gesellschaftlichen Freuden des Städtchens ließ sie der Oheim nicht oft theilnehmen; sie verlangte auch nicht danach und fühlte sich am glücklichsten in der stillen Einsamkeit ihrer ländlichen Umgebung.

Sie war gewiß ein liebenswürdiges Mädchen. Aber sie besaß zwei Fehler. Zunächst war sie, wie ihr Onkel manchmal sagte, ein kleiner Troglöps, und dann schrieb sie Verse.

Meine Leserrinnen werden den letzten Fehler verzeihlich finden, denn welches junge Mädchen im Alter unserer Heldin hat nicht schon im Irrgarten der Metrik gewandelt? Bei Martha aber war die Neigung, ihre Gefühle poetisch zu erklären, zur Leidenschaft geworden. Emanuel Geibel verehrte sie als ihren Lieblingsdichter; auf ihrem Toilettenstische lag eine Ausgabe seiner Poesien in Prachtband. Im Stile Geibels schrieb sie ihre Lieder, Lieder der Sehnsucht, der Klage, der Einsamkeit, Mondscheinphantasien. Auch dem Venz und der Liebe brachte sie den Tribut ihres Genies. Mit einem Worte, sie begann an ihr poetisches Talent zu glauben und träumte den goldenen Traum, unter den vielen Berufenen eine Auserwählte zu sein.

Ihre Geisteskinder bewahrte sie sorgsam vor den Augen Aller. In der Einsamkeit berührte sie der Weibekuß der Muse; keine Freundin, keine Verwandte, Niemand wußte, wofür einer idealen Beschäftigung sie ihre Mußestunden widmete. Das Album ihrer Dichtungen hütete sie wie einen Goldschatz.

Ein Gedanke brütet den andern aus. Unserer modernen Sappho kam eines Tages, als sie sinnend auf der Gartenbank saß, die Idee, daß es doch schön sei, sich gedruckt zu lesen. Wie, wenn sie unter angenommenem Namen ihre Gedichte in einem belletristischen Journal der Welt vorstellte?

Sie sprang auf aus ihren Träumen und strich erregt mit den weißen Fingern durch ihr reiches Gelock. Der Gedanke gefiel ihr, erwärmte sie, er mußte zur That werden. Sie nahm das Gedichtalbum, mehrere ihrer schönen, parfümirten Briefbogen und begann einige Sachen abzuschreiben, die sie der wohlthätigen Redaktion des Journals „zur gefälligen freundlichen Benutzung“ übersenden wollte.

Ein Pseudonym war bald gefunden: Therese Minanollo. Unter diesem Namen sollte der schöngeistigen Welt ein neues Gestirn aufgehen!

Martha beförderte den Brief zur Post. Ihres Erfolges sicher, erwartete sie ein baldiges, freundliches Wiedersehen ihrer Geisteskinder in dem Rahmen der Zeitschrift.

Ein Redaktionsbureau ist nun aber ein sehr prosaischer Ort, es birgt unbarmherzige Seelen, und vor Allem steht in ihm — ein mächtiger Papierkorb, das Asyl aller heimatlosen Lieder, das dunkle Endziel alles dessen, was nicht druckreif ist. Manches poetische Kind, geboren von glühender Phantasie, findet in ihm kühle Aufnahme.

Die neuesten Nummern der Zeitschrift, der sie ihre dichterischen Erzeugnisse vertrauensvoll übergeben hatte, erschienen, aber keine Therese Minanollo eröffnete in ihnen den Reigen der Entwürfe. Sie durchlas die Antworten im Redaktionstelephon in der Hoffnung, dort Auskunft zu erhalten. Richtig! Da stand's:

„Therese M. in B. Gedichte erhalten, zu schwärmerisch und unreif, Papierkorb!“

Ein Stich ging Martha beim Lesen dieser Worte durchs Herz. Sie sah im Geiste, wie die Hand eines kaltherzigen Kritikers ihre rosafarbenen Briefbogen mit den tiefempfundenen Gedanken in den Behälter des Vergessens hineinwarf, und die ganze Tragik ihres ersten, schriftstellerischen Mißerfolges prägte sich in ihren hübschen Zügen aus. Sie zweifelte an ihrer Begabung, aber nur einen Augenblick. War nicht schon so manches Genie zuerst verkannt, das sich später siegend Bahn gebrochen hatte?

Martha war eine energische Natur. Sie ließ den Muth nicht so leicht sinken, sondern unternahm einen zweiten Anlauf. Aber wiederum erhielt sie die Antwort: „Empfangen, formell und inhaltlich mangelhaft, Papierkorb!“ Das war ärgerlich. Sie wiederholte ihre Einsendungen zum dritten und vierten Male und erzielte ebenso oft dasselbe Ergebnis. Die Antworten der Redaktion waren jetzt mit beißenden, sarkastischen Bemerkungen gewürzt. Ach, das Herz eines Redakteurs ist hart, sein Gewissen streng, sein Papierkorb unergründlich!

Inzwischen kam die Zeit des Karnevals. Martha empfing die Einladung einer Freundin aus dem benachbarten Städtchen, die Fastnachtstage in der Familie zu verleben. Sie hielt Rath mit dem Oheim, und als dieser nach einigem Zögern seine Zustimmung gab, regelte sie die Toilettefrage und fuhr eines Nachmittags mit der Post nach Bergheim.

Das Schicksal ist launenhaft und bereitet dem Sterblichen manche Irrungen. Im Postwagen saß ein feingekleideter junger Mann von etwa fünf- und zwanzig Jahren mit vornehmerm Aeußern. Da außer demselben keine Passagiere da waren, so konnte sie füglich einem Gespräche mit ihm nicht ausweichen. Und warum hätte sie es auch thun sollen? Ihr Fahrtgenosse zeigte sich als ein vorzüglicher Gesellschaftler, er sprach elegant in klaren, fließenden Sätzen und wußte anschaulich zu schildern. Wenn er redete, schwebte um seine Züge ein feines Lächeln, das dem Anlich gar nicht übel stand. Im Beginne des Gespräches vernahm Martha aus seinen Aeußerungen, daß er während der Karnevalstage in Bergheim bleiben wolle, wo er Bekannte habe. Man unterhielt sich sodann über die Bedeutung der Fastnacht, und der Fremde erzählte sehr lebhaft von dem Karneval in Venedig, den er selbst einmal mitgemacht. Martha lauschte mit Interesse seinen Schilderungen, und was den jungen Reisenden anging, so schien er sich in der Gesellschaft einer Dame mit so wunderbar schönen Augen, wie Fräulein Walden sie besaß, gar nicht unwohl zu befinden. Beiden kam so das Ziel der Reise unverhofft früh, sie gestiegen einander augenscheinlich und hätten gern noch länger geplaudert. Aber der Schwager gab mit seinem Horn das Signal der Ankunft, und der Postwagen hielt. Der Fremde verabschiedete sich darauf, und Nora Enthorst, die Freundin unserer Heldin, trat herzu, um sie in Empfang zu nehmen.

Mit der Familie Enthorst nahm Martha an

dem Fastnachtsballe, den die „bessere“ Gesellschaft Bergheims veranstaltete, Theil. Sie trug das Kostüm eines Polenmädchens und sah wirklich reizend aus. Schalkhaft küßte sie ihr das Köppchen auf den dunklen Lockenwellen, in denen ein Diamant blühte. Unter den anwesenden maskirten Herren im Saale fiel ihr sogleich ein schlanker spanischer Ritter auf. Er hielt sich stets in der Nähe, und mehrfach sprach er sie mit neckenden Worten an. Einmal recitirte er die Verse Lenaus:

„Seht, da schwebt mit traurem Nicken  
Eine holde Maske her,  
Ach, wer bist Du, sage, wer?  
Strahlend in dem Glanz des Goldes,  
Polenmädchen, wunderholdes!“

Als man sich demaskirte, erkannte Martha in dem spanischen Ritter ihren Reisegefährten. Sie sah, wie ihn der Vater ihrer Freundin herzlich begrüßte. Nachdem sich die Herren eine Weile unterhalten hatten, näherten sie sich der Familie, und der Fremde wurde vorgestellt.

Marthas Puls fing an etwas schneller zu schlagen, als sie dem jungen Manne gegenüberstande „Doktor Sender, Sohn eines alten Geschäftsfreundes von mir... Fräulein Walden,“ stellt. Herr Enthorst sie einander vor, und beiderseits wurde die Reisebekanntschaft vom vorigen Tage mit freundlichen Worten erneuert.

Auf die Einladung Enthorsts nahm dann der Doktor an dem Familientische Platz. Martha fand ihn an diesem Abend noch liebenswürdiger, als am Tage vorher; er war ein unermüdlicher Tänzer, entwickelte heute wiederum eine außerordentliche Unterhaltungsgabe und hatte sie vorzugsweise zum Gegenstand seiner zarten Aufmerksamkeiten erkoren.

Nur Eins beunruhigte die junge verschämte Dichterin. Sie hörte, daß Doktor Sender Redakteur einer illustrierten Zeitschrift sei, und auf die Frage nach dem Titel derselben erfuhr sie, daß es jene sei, der sie ihre poetischen Schöpfungen eingesandt hatte. Seltsames Zusammentreffen!

Unsere Dichterin wurde einen Augenblick nachdenklich; sie warf dem Doktor einen etwas mißtrauischen Blick zu. Wie, sollte er der Mann sein, der unempfindlich gegen die Schönheiten ihrer Stimmungslieder dieselben erbaumungslos dem Papierkorbe übergeben hatte? Sollte er der Verfasser der sarkastischen Antworten sein?

Sie schaute ihn noch einmal an: nein, Doktor Sender, der feine, intelligente Mann, hätte sicher den reichen Schatz ihres Köhlens aus den Gedichten herausgefunden, er konnte unmöglich jener ungalante Uebelthäter sein. Das war gewiß ein Anderer, ein alter Bär, ein Mensch mit vertrocknetem Herzen gewesen.

Der Ball ging zu Ende, und die Faschingstage veraußchten. Doktor Sender hatte den Entschluß ausgesprochen, noch einige Zeit in Bergheim zu verweilen. Hier hatten vor langen Jahren seine Eltern gewohnt, hier verlebte er die ersten Jahre seiner Jugend, und die Erinnerung an diese sonnige Zeit hatte ihm eine Anhänglichkeit an den freundlichen Ort bewahrt. Doktor Sender blieb also, und da er viel im Hause des Herrn Enthorst verkehrte, so sah er Martha Walden häufig. Manchmal begegnete er ihr auch, wenn sie mit ihrer Freundin einen Spaziergang machte, und immer hatte er eine Artigkeit, einen Scherz für sie, ohne dabei aufdringlich zu erscheinen.

Kein Pflänzchen wächst so schnell, wie das

### Beitrag des „Bukarester Tagblatt“.

## Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien  
von Marcus Prockner.

(Schluß)

(Repr. aus „Ueber Land u. Meer“.)

Jonel sank in den Stuhl zurück, er stemmte den Arm auf das Fenstersims und presste die hämmerten Schläfen zwischen die Hände, seine brennenden Augen waren bis jetzt trocken geblieben, aber angesichts des von den Flammen umlohten Schlosses, in welchem sich seine Kindheit abgespielt, umwoog vom schrecklichen Machegeheiß der Freisassen, für deren Recht er eingetreten, löste sich das starre Weh in seinem Herzen und ein heftiges Schluchzen erschütterte seinen Leib.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, er schaute auf. Zilisi stand vor ihm, er hielt in der Rechten seine Fiedel.

„Siehst Du, Jonel,“ flüsterte er geheimnisvoll, „siehst Du, das ist die Illumination vom Hochzeitfest Deines Vaters? Er will heiraten der gnädige Herr, heiraten, heiraten, und ich soll ihm aufspielen, ja, dort liegt seine Braut, sieh, wie sie lächelt! Ich spiele und wir wollen tanzen, tanzen wie dazumal, als er meine Schwester zum erstenmal gesehen am Burimfeste, wo sie beide getanzt haben. Ein schönes Paar, so wahr mir Gott helfe! Und sie haben rasch

Hochzeit gemacht, und eine schöne Hochzeit; wir wollen tanzen, tanzen, tanzen, und im kommenden Jahr tanzen wir in Jerusalem!“

Er legte die Fiedel ans Kinn und fing an, eine lustige Tanzweise zu spielen und tänzelte in der Stube herum. Jonel sprang entsetzt empor und stürzte aus der Stube hinaus und stieß auf den Popen Konstantin, der, eine Bouteille in der Rechten schwingend, heimwärts torfelte.

„Du bist es, mein Sohn,“ lachte ängstlich der Pape. „Du bist es, gut, komm in meine Wohnung, da bist Du sicher vor Dragoşch, er ist ein schrecklicher Mensch, ein Mörder und Brandstifter, er hat alles gethan, er allein, hörst Du, ich wasche meine Hände in Unschuld, und Du bist mein Zeuge, Jonel, und ein Glas Wein kannst Du auch bei mir finden, komm!“

Bald darauf lag Jonel mit halbgeschlossenen Augen und schwer atmend auf dem harten Diwan des Popen, der, mit dem Oberkörper hin und her wankend, vor ihm stand und ihn durch eindringliche Argumente zu bereeden suchte, aus der Weinflasche zu trinken.

„Trinken,“ sagte er mit schwerer Zunge, „ja, das ist die Hauptsache im Leben, der Mensch muß trinken, das steht schon im Alten Testament. Noah hat getrunken und Noth hat getrunken, sie sollen alle beide leben. Alleluja!“

Jonel hörte nicht, was der in alttestamentarische Erinnerungen versunkene Pape weiter sprach, ein Halbschlaf hatte ihn umfangen, in wirrer Fülle flogen Bilder, Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten und Menschengesichter an ihm vorüber, aber alles verschwommen und nebelhaft, bis plötzlich, wie von einem Märchenschimmer umleuchtet, ein süßes, bleiches Antlitz mit wunderbaren, tiefen Augen vor ihm auftauchte, und er schaute es an und wußte nicht, wo und wann er diesen Mädchenkopf mit den bekannten, lieben Zügen gesehen. Da flog ein Lächeln um seine Lippen.

„Bia,“ murmelte er, und er versank in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

### XLIV.

Es war ein prächtiger Frühlingsmorgen, die Himmelslocke wölbte sich in heiterer, durchsichtiger Bläue über die weite, saftgrüne Ebene, goldige Sonnenlichter huschten über den blühenden Spiegel des Teiches, ein leichter Wind bewegte das Schilf an seinen Ufern, einige frühzeitig eingetroffene Schwalben schwirrten fröhlich zwitschernd durch die Bläue und auf der Kuppel des Kirchturms krächzte ein Schwarm Raben.

In Banesti herrschte ein geschäftiges Treiben, die Kunde von den Ereignissen, die sich tags zuvor daselbst abgespielt, war weit ins Land gedrungen. Aus allen benachbarten Gütern waren Freunde und



Blümlin der Liebe. In den Herzen der Weiden entfaltete es sich heimlich und lieblich wie das Maiglöckchen und läutete leise und klingend den schönen Lenz ein, der mit der Minne in die Menschenbrust einzieht. Leider kommt über Nacht oft tödtlicher Frost.

Eines Tages lud Herr Enthorst den Doktor zum Abendessen ein. Sender erschien. Das Gespräch kam auf die neuesten Erscheinungen im Gebiete der Literatur, auf Ueberproduktion und literarischen Dilettantismus.

„Sie glauben nicht,“ sagte Doktor Sender, „wie sehr heutzutage die Redaktionen von unreifen schriftstellerischen Produkten jeder Art überschwehmt werden. Den Erfinder des Papierkorbes rechne ich deshalb zu den größten Wohlthätern der Menschheit. Mancher gelangt doch endlich, wenn seine Schöpfungen mehrmals den Weg zu diesem dunklen Niste gemandelt sind, zu der Ueberzeugung, daß es besser für ihn sei, mit seinen schriftstellerischen Liebhabeereien zu brechen.“

„Man sollte glauben,“ meinte darauf Herr Enthorst, „daß dem Redakteur durch derartige Einfendungen zumeist viel Amusement bereitet werde.“

„Das Komische der Lektüre von solchen literarischen Wechselbälgen verkenne ich durchaus nicht,“ entgegnete Sender. „Gewiß, ich habe in meiner Praxis häufig Gelegenheit, herzlich lachen zu müssen. Da tauchte zum Beispiel in der letzten Zeit in unserem Redaktionsbureau ein dichterischer Stern von sehr zweifelhaftem Glanze auf. Er trug den Namen einer Dame — ach, wie heißt sie doch? Richtig, Therese Minanollo!“

Martha Walden preßte die Lippen zusammen. „Sie war unermüdlich in ihren Einsendungen,“ fuhr der Kritiker fort, „lieferte Poesien, zum Entzücken schwärmerisch, den reinsten Himbeerfaß auf Reime gezogen. Eins ihrer Erzeugnisse: „Die Nachtigall im Dämmerchein,“ habe ich lange in der Tasche mit mir herumgetragen. Ich möchte den schwärmerischen Sänger wirklich nicht gern „körben“ und habe sein Lied zur Erweiterung meiner Freunde mehrfach ertönen lassen.“

Doktor Sender lachte bei der Erinnerung laut auf. „Therese Minanollo! Ei, ei! Wenn ich nicht irre, muß der Rufensitz der Dichterin hier in der Stadt sein.“

„Sollte denn aus Nazareth so etwas Großes hervorgehen?“ bemerkte Herr Enthorst wieder.

Der Redakteur nahm seine Briefftasche zur Hand und suchte unter seinen Papieren, während Martha mit fieberhafter Aufmerksamkeit jeder seiner Bewegungen folgte.

„Schade!“ sagte er dann, das Portefeuille wieder einsteckend, „ich habe den „Sänger“ verloren. Ich hätte ihn wirklich gern zum Besten gegeben und für das Sachen gewiß nicht zu sorgen brauchen. In diesem Liede übertraf die Dichterin sich selbst. „Uebrigens,“ fügte er ernst hinzu, „möchte ich einen solchen Blaustrumpf nicht zur Frau haben!“

Martha stand auf. Sie hatte, abwechselnd erbleichend und erröthend, wie auf Kohlen dagelassen. Ohne den Berräther ihrer Poesien noch eines Blickes zu würdigen, verließ sie das Zimmer. Ihre Erregung war zu mächtig. Rache! Das war der einzige Gedanke, der sie beherrschte.

Und der Tag der Rache sollte nicht ausbleiben. Seitdem sich Doktor Sender als Uebelthäter an ihren Geisteskindern entpuppt hatte, war mit Marthas

Gefühlen für ihn eine vollständige Aenderung vor sich gegangen. Seine Worte hatten mit schneidiger Schärfe ihr Herz an der empfindlichsten Stelle verwundet. Nichts vergiftet ein Weib schwerer, als wenn es sich in seiner Eitelkeit getroffen fühlt. Des Mädchens ganzer Stolz bäumte sich auf gegen das wegwerfende Urtheil des Mannes. „Wer die Sprache meiner Gefühle so verspottet kan,“ wiederholte sie sich, „den kann mein Herz unmöglich lieben.“ Außerlich bezwang sie jedoch ihre Empfindungen. Die Artigkeiten des Redakteurs nahm sie mit gewohnter Liebeshörigkeit entgegen, und Sender ahnte nicht im Entferntesten, wie sehr er das Mädchen beleidigt hatte. So blieb die Sachlage, bis sich eines schönen Morgens der Oheim einstellte und Martha wieder zu ihrem stillen Gute zurückführte.

Tags darauf reiste auch Doktor Sender ab. Er fand das Redaktionsbureau auf dem alten Fleck, er fand in ihm die bekannten Gesichter der Kollegen wieder, der Papierkorb stand noch auf der früheren Stelle, Alles war unverändert, nur er nicht. Die gewohnte Thätigkeit vermochte ihn nicht mehr zu befriedigen, seine Bücher redeten eitles Geschwätz, die ganze Welt schien ihm plötzlich ein leeres Blatt zu sein. Er fühlte, daß etwas geschehen müsse, was trotzdem ungethan blieb. „Dummes Zeug“ dachte er dann wieder, „ich will das Mädchen vergessen, ich will meine Gedanken an sie durch rastloses Schaffen vertreiben.“ Und er arbeitete, arbeitete angestrengt und ausdauernd, aber es fehlte ihm die Freude des Stagens, und sein Herz vergaß nicht, was es vergessen sollte.

Endlich stand sein Entschluß fest. „Ich will an sie schreiben, ihr meine Gefühle offenbaren!“ sagte er, und ein hoffnungsvolles Lächeln schwebte um seine Züge. Doktor Sender hatte in seinem Leben Hunderte von Briefen geschrieben; nichts ist leichter, als so ein Schreiben abzufassen. Er nahm die Feder, die treue Feder, einen Vogen feines Papier, schrieb und strich dann wieder aus, um noch einmal von Neuem zu beginnen. Endlich war der Brief fertig. Er versiegelte ihn hastig und trug ihn selbst zur Post.

Mehrere Tage vergingen, Tage der Unruhe und des qualenden Zweifels.

Da bringt der Briefträger die ersehnte Antwort, Sender sieht es an der Aufschrift. Mit zitternder Hand erbricht er das Schreiben und — täuschen ihn seine Augen nicht? — er liest nur die Worte:

„Brief empfangen, zu schwärmerisch und unreif, Papierkorb!“

Martha Walden.“

Doktor Sender faßt an seine Stirn. „Wie, ist es möglich?“ Er mustert die Schriftzüge, sie kommen ihm bekannt vor, und mit einem Male ist ihm Alles klar.

„Therese Minanollo!“ murmelte er. „Wer hätte Solches ahnen können! . . . Eitelkeit, dein Name ist Weib!“

**Bunte Chronik.**

(Zu Gladstone's goldener Hochzeit.) welche Donnerstag stattgefunden hat, ist Folgendes zu melden: Das greise Jubelpaar empfing schon am frühen Morgen unzählige Glückwunschschriften und Telegramme, darunter Gratulationen von der Königin, dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und anderen Mitgliedern der königlichen Familie, sowie vom König der Belgier. Später folgten zahlreiche, der Gelegenheit entsprechende Geschenke, darunter ein goldenes Tintenfaß vom Thronfolger-

Er wies mit der Hand gegen die Trümmer des Schlosses, aus denen eine leichte Rauchsäule zum Himmel emporwirbelte. Auf diese Rauchsäule starrte jetzt auch Jonel, der vor Bia stand, die, bleich still und die Blicke gesenkt, auf einer Bank neben der Schlosskapelle saß.

„Ich habe in den letzten sechs Monaten eine harte Schule durchgemacht, Fräulein Bia,“ brach Jonel das Schweigen; „als ich heimkam, war meine Seele von süßen Hoffnungen geschwellt, wo sind sie jetzt?“ Er seufzte schwer auf. „Sie haben unser Schloß verwüster,“ fuhr er nach einer Weile fort, und es glänzte feucht in seinen Augen, „es wird wieder stehen, schöner noch als früher, aber ich fürchte, ich fürchte sehr, was in meiner Seele verwüster wurde, wird keine fröhliche Auferstehung mehr feiern.“ Er schwieg, ein ödes Lächeln schwebte um seine Lippen, sie stand auf, ergriff seine Hand, ihr Atem umwehte ihn.

„Schütteln Sie die traurigen Erinnerungen des gestrigen Tages von sich ab,“ rief sie, „Sie sind so jung, Sie haben ein ganzes Leben vor sich!“

Er starrte immer noch brünett ins Blaue, da ließ sich zu seinen Häupten, auf dem glühenden Kreuz der Kapelle eine Schwalbe nieder, die sang so fröhlich, so selig in den lauen Lenzmorgen hinein, und es klang wie eine wundersame Offenbarung, wie eine frohe Botschaft; sie sang von jener tiefen,

paare. Als die Jubilare in ihr Frühstückszimmer traten, fanden sie an der Wand ein großes Delgemälde, gemalt von Sir John Millais, welches Gladstone, in einem Armstuhle sitzend, den Arm um seinen Enkel William, Sohn seines ältesten Sohnes W. H. Gladstone, geschlungen, darstellt. Dieses Bild ist ein Geschenk der weiblichen Mitglieder der liberalen Partei und trägt folgende Inschrift: „Das Geschenk englischer, schottischer, wallisischer und irischer Frauen an William Ewart Gladstone und Katharine Gladstone, zu ihrem goldenen Hochzeitstage, 25. Juli 1880.“ Im Laufe des Tages empfing das Jubelpaar eine Menge Glückwunschscheuche.

(Ein Liebesdrama.) Ungeheures Aufsehen erregt in Kopenhagen die Nachricht von einem Doppelselbstmord, der vor einigen Tagen auf der Insel Fünen vollbracht wurde. Tagelöhner fanden nämlich im Walde bei Swenborg auf der Insel Fünen die Leichen eines Dragonerlieutenants und eines jungen wunderschönen Mädchens in stark verwestem Zustande. Der Offizier, welcher als der schwedische Dragonerlieutenant Graf Sparre agnosziert wurde, hatte sich eine Kugel durch den Mund in das Hirn geschossen, während die junge Dame, die Circusreiterin Elvira Madigan, sich mit einem Schusse in das Auge getödtet hatte. Graf Sparre entstammte einem uralten schwedischen Adelsgeschlecht und stand im 35. Lebensjahre. Er war mit einer Comtesse Adlerkrantz verheirathet und Vater zweier Kinder. Erst vor kurzer Zeit gab der Graf, der eine romantische Natur zu sein schien, eine Gedichtesammlung heraus, die großen Beifall fand. Elvira Madigan stand im 24. Lebensjahre und bezauberte durch ihre Schönheit. Ueber ihre Herkunft schwebt ein geheimnißvolles Dunkel. Vor Jahren lebte nämlich die Mutter der schönen Circusreiterin in Berlin und soll mit einer hochstehenden Persönlichkeit intime Verbindungen unterhalten haben. Blötzlich, ein halbes Jahr vor der Geburt ihrer Tochter Elvira, mußte sie auf Veranlassung hochstehender Kreise Berlin verlassen. Graf Sparre unterhielt schon seit langer Zeit mit Elvira Madigan ein Verhältnis, das ihn und seine Geliebte zum Selbstmord trieb.

(Eine eigenthümliche, für Boulanger nicht gerade schmeichelhafte Kundgebung) ereignete sich am 18. d. in La Rochelle. Eine Abtheilung zur Deportation verurtheilter Sträflinge sollte von dem dortigen Gefängniß nach der Insel Ré gebracht werden. Auf der Straße angelangt, schrien sie: „Es lebe Boulanger!“ und sangen das „En revenant de la revue“. Nur mit Mühe vermochten die Gendarmen die unruhigen Berehrer des Generals zur Ruhe zu bringen.

(Spanische Räuber.) In der Provinz Castellon hat eine Bande, als deren Führer ein früherer carlistischer Oberst erkannt wurde, in dem Dorfe Alcala de Chisvert die Telegraphendrähte durchschnitten und unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ die Bahnhofsstraße geplündert. Civilgardisten vertrieben die Räuber und verfolgten sie.

(Selbstverrath.) Frau: „Ich habe Dir gestern Abends, als Du schon schliefst, noch die Brusttasche Deines Rockes ausgebeffert. Bin ich nicht eine sorgsame kleine Frau?“ — Mann: „O ja! Aber ich hatte Dir ja gar nichts von dem Loch in der Tasche gesagt. Woher wußtest Du das?“

Bekannte der Familie Fortunat herbeigeeilt, und aus der Distriktsstadt war eine gerichtliche Kommission unter dem Schutze einer Abtheilung Kalaraschi eingetroffen, um die gerichtliche Untersuchung einzuleiten; sie waltete im primitiven Rathhause ihres Amtes. Auf dem Plage vor demselben stand ein Hause Freiassen, von Kalaraschi mit geückten Säbeln bewacht. Die Räubersführer des Aufstandes, der Pope Konstantin, Dragosch und Dumitru Belic standen mit gefesselten Händen vor der Thüre des Amtes, sie waren alle drei totenbleich und blickten finster vor sich. Die Läden des Städtchens waren geschlossen, nur Nastalis Schenke stand offen, und es waren seltene Gäste darin: Herr Fortunat, umringt von einer Anzahl benachbarter Gutsbesitzer, welche mit ernstern Mienen über den Vorfall des gestrigen Tages debattirten, wobei sich besonders Herr Dobrescu vernehmen ließ.

„Vor vierzig Jahren,“ sagte er, da hatten wir keine geschriebene Verfassung, keine sogenannten Volkshreienheiten, keine Zeitungen, welche den Leuten die Köpfe verdrehen, aber es herrschte Zucht und Sitte im Lande, der Gutsbesitzer war geachtet und gefürchtet, jetzt aber hat man den Bauern alle möglichen freiheitlichen Wunden in den Kopf gesetzt, er dünkt sich unseresgleichen, er ist Wähler, er ist souverän, und was ist die Folge davon, meine Herren? Seht hin!“

edlen, reinen Liebe, die wie der Tod so stark, die das Glend der Welt mit ihrem göttlichen Auge verklärt, die immer hofft und hofft und nimmer verzweifelt; und ein Abglanz dieser Liebe schimmerte in den zwei leuchtenden Augen, die Jonel entgegenstrahlten; es waren dieselben Augen, die in den letzten Monaten jedesmal vor ihm austauchten, wenn er unter der Erbärmlichkeit des Daseins niederstinken wollte, und die in seine schmerzdurchwühlte Seele Ruhe und Frieden gossen. Auch jetzt empfand er den befänstigenden Zauber derselben, und wie sie ihn so tief, so bedeutungsvoll tief anschaute, da überkam ihn ein süßes Bangen. Liebte sie ihn, liebte sie ihn aus voller, tiefster Seele? Hatte er wirklich ein treues Weib gefunden, an dessen edlem Herzen er gefunden, das seine alte Daseinsfreude, seine alten Hoffnungen, seine alten Ideale wieder erwecken würde? Er wollte Gewißheit, beseligende Gewißheit haben, und er fragte sie leise: „Willst Du, Bia, mir helfen, das Leben von neuem zu beginnen?“

„Jonel!“ jubelte sie auf; sie sank an seine Brust, und er sah ihre blauen Augen wie zwei Sterne untergehen. . . Da preßte er sie an sich und küßte ihr den Mund und die geschlossenen Augen und die weichen Haare, die unter den Strahlen der Morgensterne wie gesponnenes Gold glänzten.



# Humanischer Floh.

## Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 3. August 1889  
 Unser Markt stand im Verlaufe seines heutigen Verkehrs unter dem Einflusse der tieferen Getreidepreise, welche aus Braila gemeldet wurden. Dieser Umstand bewirkte, daß auf allen Verkehrsgebieten eine Geschäftstille herrschte und die Kurse nur mühsam ihr gestriges Niveau zu behaupten vermochten. Bank-Aktien setzten mit 1015 ein und verließen den Markt mit 1014, Dacia und Nationala blühten je 50 Cts. ein, ebenso verloren Baubanken 1 Frs. bis 104. Der Anlagemarkt trug ein recht freundliches Gepräge zur Schau. Rentengattungen begegneten zur gestrigen Notiz schlanker Abnahme. Unter den Pfandbriefen zeichneten sich 7perc. Funciar Rural mit einer mäßigen Avance von ein viertel Percent aus, während Devisen eine Nuance nachgaben. Die Valuta blieb stationär auf ein viertel per Mille.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:  
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 100<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 7%<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ruzale Pfandbriefe 101<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, id. 5% 95<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 7%<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rottische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5% amort. Rente 96<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 4% Rente 81<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 5% Communal-Anleihe 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
 Aktien: Nationalbank 1015, Baubank 104—, Dacia-Romania 274—, Nationala 245—. Devisen: Paris Check 100.10, 3 Monate 99.40, London Check 25.16<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, 3 Monate 25.07<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Wien Check 2.09<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3 Monate 2.07<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Berlin Check 123.20 3 Monate 122.60, Antwerpen Check 99.95 3 Monate 99.25— Agio 00.— Tendenz fest.

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Telegramm vom 2. August 11 Uhr 20 Min. Vormittag.)  
 Frühjahrweizen fl. 9,58, Herbstweizen fl. 8,96, Herbsthafer fl. 6,86, Neumais fl. 6,06. August-Meps fl. 18,10. — Aufträge unter den coulaantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsler, Str. Blanari 11.

**Bericht über die diesjährige Repernte.** (Offizielle Verlautbarung.) Im Distrikte Arges wurden 542 Hektar mit Repsfaat bestellt, deren einer Theil durch Mangel an Regen ganz zugrunde gegangen ist, während der übrige Theil auch sehr schlecht gediehen. Die Gesamtternte dürfte sich nur auf 129 Hektoliter belaufen. — Im Distrikte Bacau wurden 89 Hektar mit Reps bestellt; dieselben geben ein Erträgniß von 1290 Hektoliter. — Distrikt Braila. Der in einer Ausdehnung von 847 Hektaren gefäete Reps hat kein Erträgniß geliefert, da ein Theil ausgefroren und der andere Theil überschwemmt war, so daß man genöthigt war, an Stelle der Repsfaat eine Bestellung mit anderem Korn vorzunehmen. — Distrikt Konstanza. In diesem Distrikte waren 143 Hektar mit Repsfaat bestellt worden, von denen jedoch der bei weitem größere Theil in Folge des strengen Winters ausgefroren ist, so daß nur etwa zehn Hektar in gutem Zustande verblieben, die im Ganzen ein Erträgniß von 64 Hektolitern geliefert haben. — Im Distrikte Dolj waren 4081 Hektar mit Repsfaat besät; dieselben gaben ein Erträgniß von 9369 Hektoliter. — Im Distrikte Galomiza wurden von einer mit Reps besäeten Fläche von 3297 Hektaren 2774 Hektoliter Frucht gewonnen. — Im Distrikte Jassy gab eine mit Reps besäete Fläche von 1737 Hektaren einen Ertrag von 2774 Hektoliter. — Distrikt Prahova. Die auf eine Ausdehnung von 388 Hektaren gemachte Repsausfaat gab einen Ertrag von 1995 Hektoliter. — Distrikt Teleorman. Von 3996 Hektaren, die mit Reps besät worden sind, wurde ein Erträgniß von 10,635 Hektoliter Frucht gewonnen. — Im Distrikte Blasca betrug die mit Reps angefüete Fläche 1596 Hektar und wurde von diesen ein Erträgniß von 26,880 Hektoliter Reps gewonnen.

**Italienische Kreuz-Lose.** S. 9227 Nr. 14 gewinnt 15.000 Lire; S. 5649 Nr. 21, S. 11.618 Nr. 30 je 2000 Lire; S. 4312 Nr. 12, S. 11444 Nr. 41 je 1000 Lire; S. 1104 Nr. 10, S. 1858 Nr. 34 je 500 Lire und S. 2348 Nr. 16, S. 3337 Nr. 19, S. 4696 Nr. 10, S. 4893 Nr. 23, S. 5101 Nr. 35, S. 8536 Nr. 28, S. 9909 Nr. 7, S. 11309 Nr. 19 je 50 Lire. Es wurden ferner folgende Tilgungs-Serien gezogen: 2301 2769 4048 4494 4736 6528 7039 9010 9188 10145 11589 und 11835.

**Ziehung der 1860er Staatlose.** Bei der in Wien am 1. August stattgehabten Ziehung der 1860er Staatlose wurden folgende Serien gezogen; 158 235 561 666 735 813 821 855 892 898 974 1054 1268 1308 1678 1691 1731 1774 1776 1804 2169 2178 2562 2596 2803 2817 2856 2900 3137 3410 3452 3578 3606 3670 3876 4211 4338 4733 4919 5195 5266 5442 5445 5512 5633 6168 6200 6221 6343 6547

6610	6640	6650	6747	6961	6985	7034	7037
7051	7216	7238	7279	7356	7369	7498	7654
7664	7770	7866	8073	8387	8418	8486	8561
8617	8672	8857	8859	9091	9234	9275	9798
9893	11090	10370	10476	10517	10709	10720	
10817	11275	11378	11425	11657	11661	11923	
12033	12076	12167	12242	12286	12371	12430	
13050	13117	13138	13301	13365	13420	13518	
13651	13983	11431	14314	14396	14980	15129	
15141	15273	15290	15358	15551	15670	15879	
16133	16154	16468	16607	16709	16929	16965	
17365	17382	17540	17613	17645	18078	18304	
18305	18378	18728	18904	19738	19844	19990	

**Reduzirte Schotter-Transporttagen.**  
 Um den verschiedenen Unternehmern beim Bau der Schulen in den Distrikten den Transport des Sandes zu erleichtern, hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine 33prozentig billigere Transporttage für Sand auf unseren Eisenbahnen bewilligt.

**Die sichtbaren Weizenvorräthe in Amerika** betragen nach der neuesten Aufnahme 12,134,470 Bushels, also um 60,000 Bushels weniger, als in der Vorwoche. Man erwartet in Amerika schon in den nächsten Wochen eine Zunahme der sichtbaren Bestände, da nunmehr neue Waare stärker zugeführt wird.

**Waarensendungen nach Bulgarien.**  
 Wir bringen zur Kenntnis der beteiligten Kreise, daß der Grund der verspäteten Ankunft der nach Bulgarien gesendeten Waaren darin liegt, daß die Aufgeber dieser Sendungen die Frachtbriefe an die in Bestimmungsorten rechts der Donau wohnenden Parteien adressieren, diese aber, da sich die rumänischen Eisenbahnen mit der Uebergabe der Sendungen an die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nicht befassen, auf dem Wege der Post verständigt werden, wobei natürlicherweise Verspätungen unvermeidlich sind. Demzufolge werden die beteiligten Kreise verständigt, ihre nach Bulgarien bestimmten Sendungen stets nach der rumänischen Eisenbahnstation Giurgevo an eine dort wohnende Partei zu adressieren und auf der Rückseite des Frachtbriefes den eigentlichen Adressaten und endgiltigen Bestimmungsort namhaft zu machen.

## Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

**Paris, 2. August.** Neue Verordnungen sind gegen mehrere Personen und namentlich gegen Le Gëriffé erlassen worden, welche im Verdacht der Unterschlagung von Aktienstücken des Staatsgerichtshofes stehen. — Mehrere Ortsvorsteher, welche die Regierung beleidigende Proklamationen unterschrieben haben, sind abgesetzt worden. — Die Nachricht, derzufolge der General Fergemol, Kommandant des 11. Armeekorps, demnächst disziplinarisch bestraft werden wird, ist unbegründet.

**Athen, 2. August.** Die kretensische Colonie votirte einen Beschluß, laut welchem die Regierung aufgefordert werden soll, nach Kreta alle kampffähigen Mitglieder der Colonie bewaffnet zu entsenden, um dort mit den Kretensern für den Triumph der hellenischen Sache zu kämpfen.

**Constantinopel, 2. August.** Mehrere Mitglieder der Majorität und der Minorität der kretensischen Versammlung u. zw. sowohl Muselmanen als auch Christen sind nach Constantinopel berufen worden. Der Sultan hat Rhotiades-Pascha zu mündlichem Ausschlusse über die kretensischen Angelegenheiten hierher beordert.

**Berlin, 3. August.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, daß die Vorbereitungen welche man in England für den Empfang des Kaisers treffe, die wahren Sympathien des englischen Volkes für den Monarchen, welcher alle Anstrengungen mache, den Frieden aufrecht zu erhalten, beweisen. Nicht allein die Verwandtschaftsbeziehungen des Kaisers mit der Königin, sondern die gemeinsamen Interessen beider Völker finden ihren Ausdruck in diesen sympathischen Kundgebungen.

**Dover, 3. August.** Die deutsche Flotte passirte hier am 1. August und wurde von den Strandbatterien begrüßt. Der von London eingetroffene Graf von Hatzfeld begab sich an Bord des „Hohenzollern“. Beim Vorbeifahren vollführte die deutsche Flotte unter den Augen des Kaisers und zu dessen vollster Zufriedenheit Uebungen, als Schlachtaufstellungen und Bordwendungen.

**Vortsmuth, 3. August.** Der Kaiser traf gestern im besten Wohlsein in Osborne ein. Der Prinz von Wales, an Bord der Yacht „Osborne“, fuhr dem „Hohenzollern“ und der deutschen Flotte bis zum Leuchtturm von Osborne entgegen. Zwei andere Yachten mit dem Admiral Sir Comerell setzten sich an die Spitze, nach der Bai von Cerves abfahrend. Bei der Ankunft in der Bai stieg der Prinz von Wales an Bord des „Hohenzollern“ und

begrüßte den Kaiser auf die herzlichste Weise. Der Monarch und der Prinz von Wales landeten bei Trinzig-Pier, woselbst die Königin den Kaiser empfing. — Die Königin Victoria hat den Kaiser zum Ehrenadmiral der englischen Flotte ernannt.

**London, 3. August.** Die Blätter sprechen in sehr herzlichen Ausdrücken von dem Besuche des Kaisers Wilhelm. Die „Morning Post“ sagt, daß der Kaiser von Deutschland die personifizierte Idee des europäischen Friedens ist. England sieht in der Existenz einer großen deutschen Armee keine Bedrohung. In der Linie der englischen Kriegsschiffe, welche ihn begrüßen werden, wird der Kaiser nur den Ausdruck der Stärke und die Solidarität der für beide Länder so vortheilhaften englischen Allianz sehen. — Während des ganzen Aufenthalts des Kaisers in England wird der Marquis Salisbury in Osborne verbleiben. — Im Hause der Gemeinen erklärte Sir Fergussou, daß die kretensischen Unruhen den Streitigkeiten der politischen Parteien zuzuschreiben seien. Mitglieder einer Partei hätten einige ihrer Gegner angegriffen, ja sogar getödtet. Hieraus resultirte eine große Panik in den nicht beschützten Orten. Leute ohne Schutz seien zu ihren Freunden geflüchtet. Ein Theil habe Reformen verlangt, ein anderer die Absetzung des „valis“. Aber eine Erhebung gegen die Autorität des Sultans existire nicht. Sir Fergussou fügte noch hinzu, daß gegenwärtig keine Chancen vorhanden seien, daß die internationale Commission zur Regelung der Angelegenheit von Marocco sich versammle.

**Athen, 3. August.** Das Gerücht, demzufolge die Regierung die Ausfuhr von Schießpulver untersagt hätte, wird dementirt. In der Lage von Kreta ist keine Veränderung eingetreten. Die griechische Presse rechnet auf Konzeffionen seitens des neuen türkischen Kommissärs, Djevat Pascha, damit Feindseligkeiten nicht zum Ausbruche gelangen.

**Belgrad, 3. August.** Das Resultat der Unterhandlungen, die zu Branja bezüglich der Reise der Königin Nathalie stattgefunden haben, ist, daß die Reise der Königin nach Belgrad auf unbestimmte Zeit vertagt wurde. Eine Zusammenkunft des Königs Alexander mit seiner Mutter dürfte demnächst bei den Verwandten der Königin, im Auslande, wahrscheinlich in Rumänien stattfinden. Exkönig Milan verläßt dieser Tage Belgrad. Nikitsa wird hier erwartet.

**Luther's Elyseum.**  
 Täglich  
**Militär-Musik**  
 des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.  
 Ausschank von  
**I-a Pilsner-Export**  
 Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.  
 Entrée frei.  
 Hochachtungsvoll  
**Erhard & Sophie Luther.**

**In der heissen Jahreszeit**  
 kann als das beste und zuträglichste  
**Erfrischungs- und Tischgetränk,**  
 welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist, 27 30  
**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
 SAUERBRUNN  
 empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:  
**CROITORIA MODERNA**  
**J. Weich,** 980  
 BOULEVARD ELISABETH.



Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location, Date (1 Aug. 31. Juli), and Water Level (meters). Locations include Preßburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommon

List of hotels and their locations: Hugo's Grand Hotel de France, Bacau, Margarithescu, etc.

Kurs-Bericht

vom 3. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rumän. Rente, and others.

Avis für Apotheker Rumäniens

Ein größerer leistungsähiger Fabrikant in pharmaceutischen medicinischem Zuckerwaren und Chocoladen hat die Absicht...

„Rentable Fabrikation“

an die Annoncen-Expedition Heinrich Schäfer, Wien, Wollzeile. 581 1

Auf St. Dimitrie

wird eine Wohnung gesucht von 3-4 Zimmern, Küche, wozu möglich mit separatem Hof und Garten.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand...

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Bukarester Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Elisium.

Täglich Militär-Concert.

Anschauf von gut abgelagertem Märzen-Bier.

Erantwahn u. Caroussel stehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

„Colossal Oppler“

Schönster Garten und Saal in Bukarest

Täglich Garten-Concert.

Here Peles

Vorzüglichste warme und kalte Speisen.

prix fix à la carte

Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

Geprüfte deutsche Erziehlerin

fast 4 Jahre in Frankreich, nicht musikalisch, sucht Stelle, auch bei jüngeren Kindern.

Off. sub „R. N. 627“ an Haafenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M. 584 1

Vortheilhafte Fahrt über Predeal.

Auf Grund des von der kgl. Staatsbahnen am 1. August n. St. I. J. eingeführten Zonen tariffs, werden im Fahrkarten-Stadtbureau dieser Bahn in Kronstadt (S. Aronsohn, Klostersgasse) bei Fahrten von Rumänien über Predeal...

Adressbuch 1889 Didot Boltin

2. Theile steht zum Verlaufe. — Gefl. Offerten unter „Boltin“ poste restante, Braila. 577 2

Das beliebteste Sauerwasser

Das Répater Mineralwasser

als an Kohlensäure Gehalt reichster und reinsten alcalinischer Säuerling

zeichnet sich — abgesehen von seinem eminenten medicinischen Werthe bei Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden...

Zu haben in den meisten bedeutenderen Specereihandlungen, Apotheken und Gasthäusern, sowie bei größerer Abnahme in der

Depot für Bucarest bei Joan Munteanu, Str. Gabroveni No. 20. Hauptniederlage G. Giesel, Kronstadt, Theatergasse Nr. 312.

Angenehmster Weinsäuerling

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungbent 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug...

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug...

Nach Pitesti, Craiova, L-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 Min. Abends Eilzug...

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug...

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. (mit Personenzug)

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungbent, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug...

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug...

Von Berciorova, L-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug...

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Bergnützungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen...

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.

Migränestifte, Mosquitostifte, Senfstifte in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber, Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Gesang-Verein „Eintracht“

Voranzeige.

Sonntag, den 11. August n. St. veranstalten wir unsern diesjährigen letzten Ausflug nach Teiu und laden unsere P. L. Mitglieder und Gönner des Vereines zu recht zahlreicher Betheiligung ein.

Die Concert- und Tanzmusik wird eine Militärkapelle besorgen.

Das große Segelboot in Teiu, welches ununterbrochen vom Ankerplatz bis zur Mühle verkehren wird, ist für die P. L. Theilnehmer des Ausfluges reservirt.

583 1 Der Vorstand.

Ein französisches Mädcheninstitut

wird zu Beginn des neuen Schuljahres in Campulung eröffnet werden. Sorgfältige Erziehung, gute Nahrung. Unterricht in der rumänischen und deutschen, besonders französischen Sprache...

Madame Bandau, Campulung.

Makulatur-Papier

70 Ct. per Kilo verkauft die Adm. d. B. „Buk. Tagblatt“



# Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf  
Gummi-Matten und Schläuche — Asbest — Hautschläuche — Wasserstandgläser — Manometer im Fabriks-Depot 391 63  
Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

**Anatomische Bruchbandagen.**

Für Leisten-, Schenkel und Nabelbrüche nach den besten und bewährtesten Constructionen, leicht und unbemerktbar zu tragen, unter vollster Zusage der Rückhaltung fasst aller reponirbarer Brüche, selbst bei veralteten und vernachlässigten Uebeln. — Orthopädische Apparate; Stütz- und Ersatzapparate, künstliche Gliedmassen u. sämtliche Bandagen und Apparate zur Krankenpflege fertig und liefert prompt zu mässigen Preisen.

**F. NAUMEANU & Comp.,**  
Bukarest, Calea Victoriei 90, 560 5  
NB. Auf Wunsch wird auswärtigen Paceten für bedingten Aufenthalt, möblierte Zimmer zu mässigen Preisen in eigenem Hause zur Verfügung gestellt.



## das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.  
Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.  
Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.  
Es befreit aufs schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.  
Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgedruckt wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.  
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot

**J. Zacherl, Wien I., Goldschmiedgasse 2.**

In Bukarest bei Herrn Carl Gersabeck, in der Droguerie J. Ovessa, bei Herrn E. J. Rissdörfer, F. W. Zürner, Gustav Rietz, M. Joand & Co., P. J. Christescu, M. Economu & Co., A. Frank, Apoth., Aurelius J. Ciura, Apoth., D. J. Martinovici, F. Nirescher, Victor Thüringer, A. Varaneseo, Dr. M. Balseano, Dr. J. Vasilescu. — In Bacau bei Herrn Merdel Haber. — In Berlad bei Herr E. Bruckner, Apoth., L. Bistricianu, Apoth., Max Fränkel, Apoth. — In Braila bei Herr Georg Kauffmann, Apoth., S. Rasti Petralis, Apoth. & Droguerie, Nicol. Georgiades, E. L. Fabini, Apoth., Anton Drumer, C. G. Stojanovich. — In Buzeu bei Herrn F. Schuler. — In Craiova bei Herrn Ed. Konteschweller, Apoth., Fr. Pohl, Jul. Glatz. — In Focşani bei Herrn A. Oravetz, Aug. Stenner. — In Galatz bei Herrn M. Brettner, Apoth., E. Stiehler, Apoth., Ferd. Eitel, Apoth., Basile Curtovich, J. Schimabeck, Apoth. — In Giurgewo bei Herrn Fried. Paul, Martin Binder. — In Jassy bei Herrn Leon Zbyzsewski, Apoth. Rud. Petelenz, Apoth. — In Pitesti bei Herrn M. Lehrer & Sohn. — In Plojesti bei Herrn Sam. Schmettau, Apoth., N. Petrescu & Co. — In Roman bei Herrn M. Kerestes, Apoth., J. Werner, Apoth. — In Rustschuk bei Herrn Fr. Wotsch, J. Angeloff Konst. Mark. — In Slatina bei Gust. Boeck. — In Turnu-Severin bei Herrn C. Bömeches Erben, St. Schwab. — In Widin bei Herrn Roszipal Jacob Apoth. 481 6

**Erste Billard-Atelier**  
des Herrn  
**Grangott Fricksche,**  
(gegründet 1850)

Bekannt durch solide und gute Ausführung von neuen Billards, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten erlaubt sich derselbe anzuzeigen, daß sein Atelier von jetzt ab in der Strada Sft. III No. 1 (Isvor) ist, wo die geehrten Kunden zu jeder Zeit fertige Billards neuester Construction, sowie Stahl-Mantelns eigener Fabrication, Pariser, Amerikan-Mantelns etc. zu finden sind. 423 11

**Geheime Krankheiten**

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos

**Dr. SALTER,**  
Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
STRADA FORTUNA 4,  
neben d. Apotheke „Cu sânti“  
(Galea Mestlor)  
Ordnation v. 2-4 Uhr Nachm.  
NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen

**Zu verkaufen billig.**  
Locomobilen, eine Anzahl von Sägen Eisenbahn und andere Maschinen für Waldbetrieb. — Näheres, Strada Drépta 24. Beim Herrn C. D. 568 5

**Medic. & Chirurg.**  
**Dr. VIANU,**  
Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

**Syphilis und Geschwäre**  
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Praxisstunden: 9-12 u. Nachm. 2-5 Uhr.  
STRADA CAROL Nr. 18.

**Ein in der Manufactur-Branche gut eingeführter Platzreisender wird gegen Provision gesucht. — Offerten nebst Referenzen unter Chiffre Nr. 579. Adm. d. Bl. 579 2**

**„LA ANCORA“**  
Str. Lipscanii  
**HANUL ZLATAR No. 2,**  
Bucuresci.

**Tapisserie und Kurzwaaren**

Verschiedene Zwirne, Wolle, Seide, Stief und Baumwollgarne zum Häkeln, Nähen, Stricken, Reizen, Stopfen und Sicken alle Farben und Qualitäten.  
Wagnardise, Point-lace, Stickereien, Torchon, Spitzen, Canevás, Etamine, Java, div. Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfasbänder, Futterstoffe, Zugehör für Schneiderei etc.

Einziges Depot der S. Schmidt'schen Waldwoll Unterkleider als: Unterjacken, Unterbeinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannte sichere Mittel gegen Gicht, Rheumatismus u. Erkältung.

**Feste Preise.**  
**J. Gersovici.**

**Gesucht für sofort**  
durchaus tüchtiger und verlässlicher Apothekergehülfe, Gehaltsverhältnisse besonders günstig. — Offerten zu Adressen an Schinabeck, Crucea rosia Galatz. 580 2

**Ausführung von Wasser-Installationen**  
genau nach Vorschrift der Primarie.  
Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.

**Ratenzahlungen.**  
Großes Lager aller einschlägigen Artikel.  
Gasbeleuchtungsgegenstände.  
Telegraphenmaterial.  
**Teirich & Leopolder**  
518 10 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

## Wohlthätigkeitslotterie

zur Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses 1 Frank Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Franken. Die Gesamtzahl der Loose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 Franken nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verloosung wird in Bukarest den Gesetzen gemäß stattfinden.

1 à 20,000	20,000
1 à 3,000	3,000
1 à 2,000	2,000
1 à 1,500	1,500
2 à 1,000	2,000
2 a 500	1,000
4 a 250	1,000
8 a 125	1,000
20 a 100	2,000
50 a 50	2,500
200 a 20	4,000
40,000	

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

**Pianine**  
de la cele mai renumita fabrica.

sind bei  
**Max Fischer**  
Galatz,  
Strada Mare 29  
Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.  
Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien ausgeliehen.  
Instruirt Preisconstant gratis u. franco.  
384 23

**Ein junger Mann,**  
mit soliden Gymnasial-Kenntnissen versehen der deutschen, französischen, englischen und lateinischen Sprache vollkommen mächtig, auch musikalisch gebildet, sucht Stellung als Hauslehrer in einer Familie, oder auf einem Bureau. — Näheres in der Administration dieses Blattes. 576 3

**Wasserheilanstalt Salzburg-Parsch.**  
am Fusse des Gaiberges, 15 Minuten von der Stadt, prachtl. Alpenpanorama, Wassercuren, Massage, Entfettungs- u. Diätcuren, elektrische Bäder, schwed. Heilgymnastik, Turnsaal, Schwimmbassin. Pensionspreis fl. 2. Accor. v. Dr. Breyer. 250

**2. Vergnügungs-Zug nach Paris**  
von Bukarest nach Paris tour und retour  
Preise II. Classe III. Classe  
Goldfrancs 240.— Goldfrancs 170.—  
Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris.  
Preise II. Cl. mit Verpflegung I-ter Cl. Goldfr. 425.  
" II. " " " 2 " " " 380.  
" III. " " " 2 " " " 310.  
Die Bilete haben von Budapest nach Wien 30 Tage Gültigkeit, wähen dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist. Also Aufenthalt nach Belieben.  
Prospecte gratis.  
Der 2. Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den **8. August u. St.**  
Auskünfte erteilt bereitwilligst:  
**Sigmund Prager,**  
Bukarest, Calea Victoriei  
oder dessen Filialen in der Provinz.  
494 3